Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 8

Artikel: Gespensterbanner

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635293

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gespensterbanner.

Die Mark schwankt und hält sich zeitweise unter 10 Rappen. Deutschland exportiert bei diesem Tiefstand immer noch und führt zugleich die unentbehrlichsten Güter unter maßlosen Opfern ein. Die Folge bleibt immer die gleiche: Die allgemeine deutsche Lebenshaltung ist schlecht, sehr schlecht. Es gibt alltäglichen Luxus, den der Staat dem Volke einfach verboten hat. Es gibt auch notwendige Dinge, die der Staat dem Volke notgedrungen versagen muß. Das hungernde, sich selbst kasteiende Deutschland, das einst der Entente jährlich für Milliarden Waren abnahm, geht in seinem heutigen Zustand als Abnehmer verloren. Dadurch verliert die Entente jährlich Milliarden, läßt ihre Bürger verarmen, sei es durch Arbeitslosigkeit, sei es durch Absatzunmöglichkeit. Und dies tut sie, weil der französische Staat vor allem eine Schuldforderung eintreiben will, welche durch ihre bloße Existenz allein schon den Markkurs drückt und das ungesunde weltwirtschaftliche Verhältnis aufrecht erhält. Um die Entschädigungsmilliarden zu bekommen, vernichtet man die eigenen Exportgewinne, das ist in einem Satz die französische Staatsweisheit. Man könnte fortfahren: Und erzeugt fortdauernd das deutsche Dumping, das auch die Exportgewinne der Entente auf andern Märkten schmälert.

So stehen die Dinge heute, im Zeitpunkt der Londonerkonferenzen; sie standen seit einem Jahr und länger so. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit kündete sich an; die französischen Forderungen an Deutschland wurden dringender, je mehr Frankreich seiner Industrie Aufträge für das Wiederaufbaugebiet zu geben wünschte. Die Gespensterbanner, die Staatsmänner trieben den Teufel aus wie Beschwörer aus dem Negerland; sie kannten ihn nicht, glaubten, der eigenen Not abhelfen zu können, wenn der Gegner Gold schwitze, während man eher selber Gold schwitzen müßte, um den Gegner kaufkräftig zu machen.

Sie haben es dank den letzten Pariserbeschlüssen fertig gebracht, die Preußenwahlen zu einem Sieg der Extremisten auswachsen zu lassen. Massenweise wanderten die Arbeiter von den Unabhängigen zum Kommunismus ab; das Bürgertum aber begann von der deutschen Volkspartei zu den Deutschnationalen abzuschwenken. Mehrheitler, Zentrum und Demokraten behaupteten ihren Besitzstand mit Mühe. Die Extremisten beider Lager denken sich die Revanche als russische Invasion in Polen und als automatisch folgenden französischen Einmarsch in westdeutsche Gebiete, worauf sich das Volk in Masse erheben und von selber nationalbolschewistisch werden müßte.

Das Haupt der Reaktion, Hugo Stinnes, organisiert mit Hochdruck den wirtschaftlichen Apparat des Revanchekrieges, und da er begriffen hat, daß dazu in allererster Linie die russischen Verkehrsanstalten und die russische Industrie gehören, beginnt auch er, gleich den Amerikanern, mit den Volkskommissaren zu unterhandeln. Aber aus anderen Gründen. Er verpflichtet sich zur Organisierung der Werke von Briansk, zur Lieferung von Tausenden guter Lokomotiven. Er tut, was der offizielle Staat und das demokratische Bürgertum ablehnen; er fürchtet die Russen nicht. Sie sind ihm willkommen. Der Staat fürchtet ihn. Im rheinischen Kommunistenprozeß wird er angeklagt, schon im letzten Frühjahr den Arbeitern vorgeschlagen zu haben, den Generalstreik gegen Kapp abzubrechen und das Industriegebiet als unabhängig zu erklären. Der Staatsanwalt weigert sich, die Zeugen zu vernehmen, die diesen Hochverratsplan des Riesenunternehmers beweisen wollen. So mächtig ist der Mann geworden, daß das bloße Angebot von Zeugnissen gegen ihn als Absurdität weit weggewiesen wird. Läßt ihn die Entente weiter wachsen, so kauft er sich mit seinen Exportmilliarden halb Deutschland zusammen, organisiert es auf eigene Faust und schafft durch Einführung der Gewinnbeteiligung die Möglichkeiten der Sozialisierung aus der Welt, ganz einfach durch Umstellung der Arbeiterpsychologie.

Es widerspricht den Prinzipien der Entente, einem Mann wie Stinnes, der als bloßer „Privatmann" arbeitet, in den Weg zu treten und seine Tätigkeit durch eine direkt gegen ihn gerichtete Aktion zu hemmen. Im Gegenteil: Sie schafft durch ihre Politik die Grundlage für seine Rüstungen. Sie arbeitet genau wie in der Wiedergutmachungsfrage. Sie erkennt das Gespenst nicht, das sie bannen soll. Sie entwaffnet das Reich und läßt Stinnes die Wiederbewaffnung, vorläufig hinter dem Dnjeper und der Düna, besorgen.

Dort spannt der gespaltene Kommunismus alle Kräfte an, um mit der Lebensmittelnot und der ausgebrochenen Bauernbewegung fertig zu werden. Während seine Führer sich zur großen Redeschlacht des zehnten allrussischen Sovietkongresses rüsten, organisiert das Meister gewordene „mittlere Bauerntum", das die Komitees der Dorfarmut moralisch und wirtschaftlich überwunden hat, seine privaten Heimwehren, um Uebergriffen schwacher roter Korps allenfalls begegnen zu können. Die Ukraina, die mit dem Ende des Polenkrieges in die Hände der Russen geriet, hat die stets mobile Bauernmacht illegal organisiert; Chef der Freiwilligen ist Machno, der seltsamerweise immer noch existiert, obschon ein Wrangel und Petljura den Weg Denikins gehen mußten. Warum er nicht verschwindet, erklärt sich blitzartig, wenn man folgendes hört: Machno anerkennt das Sovietsystem, anerkennt die gegenwärtige ukrainische Regierung, verlangt aber, daß Rußland die Selbständigkeit des Landes anerkenne und — daß die Vormacht der Kommunisten verschwinde. Machno ist der Typ des Bauernführers, der unbesiegbar bleiben wird, weil er gar nicht mit den Methoden Wrangels kämpft. Er war es, der Wrangels Niederlage herbeiführen half, der, wie schon oft, als Bauer von zwei Uebeln das kleinere wählte: Die Kommunisten statt der Reaktionäre. Die Auseinandersetzung mit ihm, dem mächtigen Demagogen, kann nicht militärisch erfolgen; man müßte schon die ganze Bauernschaft zwischen Odessa und Ural ausrotten, Tausende von Machnos existieren im Land.

Die Kommunisten haben begriffen, daß ihre Situation sich nach dem Ende der Gegenrevolution unmittelbar verschlimmert hat. Sie können ihre Garnisonen nicht genügend ernähren und sind gezwungen, Meutereien in Kronstadt, in Petersburg, in Petrowsk und anderwärts niederzuschlagen. Sie sehen sich vor allem von der ehemaligen revolutionären Arbeiterschaft verlassen. Als reine Organisation der Staatsbeamten treten sie somit, wie vordem die zaristische Bürokratie, dem ganzen Volk gegenüber. Lenin hat die Gefahr erkannt. Er wünscht die Heranziehung der Gewerkschaften, ihre selbsttätige Teilnahme an der wirtschaftlichen Organisierung. Die Anarchistengruppe der Kommunisten wünscht sogar reine Herrschaft der Gewerkschaften.

Ganz anders Trotzki, der Verfechter des schärfsten Zentralismus, der den Zwölfstundentag, die Fabrikdisziplin und die drakonische Militärjustiz eingeführt hat; er will die Führer der Gewerkschaften vom Staat einsetzen, die Verbände also verstaatlichen. Lenin hat die Mehrheit für sich, Trotzki fühlt hinter sich die Verfechter des einstigen Zentralismus, die ihn auch beim Aufbau der Armee unterstützen. Immer mehr setzt sich der Geist des alten expansiven Zarismus durch. In der Iswestia soll der Satz stehen: Der Friede mit Polen wird nicht von Dauer sein; wenn die Reorganisation der Kavallerie vollendet ist, wird die neue Auseinandersetzung beginnen.

Sie hat schon begonnen. Um dem Nationalismus in Erinnerung zu bringen, daß die Rote Armee den Namen „Sammlerin der russischen Erde" verdient, sind russische Divisionen in die georgische Hauptstadt Tiflis eingezogen. Es ist der vorbereitende Schlag, der geführt wurde, um auf alle Zwischenfälle in Kleinasien gefaßt zu sein! Kemals Delegierte sitzen in London; Frankreich will Cilicien räumen. Aber hinter dem Türkentum steht das größte Gespenst, das die Entente nicht zu bannen vermag. Es heißt nicht Bolschewismus, sondern Moskowitertum. -kh-